

Wuppertaler Rundschau am Mittwoch

25 Jahre
starke

GRUSEL
REFORM



weiter
im Innenteil ...

Telefon 02 02 - 2 71 44-0
Telefax 02 02 - 71 62 92
www.wuppertaler-rundschau.de

verbreitete Gesamtauflage Bergische Kombination 360 000 / Großraum Wuppertal 187 000

Charité-Professor: fahrlässig

*Gutachter im Fall Herbertz wirft Petrus-Ärzten Versagen vor/
St. Antonius will staatsanwaltschaftliche Ermittlungen abwarten*

Neue Entwicklungen im Fall Julia Herbertz: Ein aktuelles Gutachten belastet die Ärzte im Wuppertaler Petrus-Krankenhaus mit schweren Vorwürfen. Dort war Julia Herbertz im Oktober 2001 nach einer routinemäßigen Operation an den Mandeln verblutet (die Rundschau berichtete). Das neue Gutachten von Professor Dr. Jürgen Brückner von der Charité in Berlin ist inzwischen bei der Staatsanwaltschaft aktenkundig.

„Es verschlägt einem als Gutachter die Sprache, wenn im Jahre 2001 in einem Krankenhaus eine Patientin (...) ausbluten kann, ohne dass dies jemand bemerkt“, formuliert Brückner in seinem Gutachten. Auch dass eine HNO-ärztliche Abschlussuntersuchung vor Julias Entlassung aus dem Petruskrankenhaus ausblieb, kritisiert Brückner als „ärztliches Fehlverhalten und Missachtung der erforderlichen Sorgfalt“. Julia Herbertz hätte nach Ansicht Brückners in eine Spezialklinik überstellt werden müssen. „Dass man sich nicht dazu entschloss, die Patientin in eine Klinik mit größerer diagnostischer und therapeutischer Kompetenz zu verlegen, ist ein unbegreifliches Fehlverhalten“, so Brückner. Mit den Universitätskliniken Köln und Düsseldorf nennt der Gutachter zwei Krankenhäuser, in die Julia hätte verlegt werden können, was aber nicht geschah.

„Dürftiges Krankenblatt“

Zudem seien die ständigen Nachblutungen von Julia von den Ärzten nicht ausreichend behandelt worden. Brückner spricht in diesem Zusammenhang von „gro-

bern Organisationsverschulden“. Allein dass eine ständige Kontrolle des Hämoglobinwertes unterblieb, sei „höchst fahrlässig“ gewesen. Die Dokumentation von Seiten des Krankenhauses zum Aufenthalt von Julia Herbertz sei lückenhaft, vorgenommene Eingriffe seien nicht eingetragen worden, das Krankenblatt „dürftig“. Allein die Dokumentation in der Todesnacht seien „so grob mangelhaft, dass der Spekulation Tür und Tor offen steht“.

Trauriges Fazit des Gutachtens: Eine intensivere Überwachung hätte den Tod von Julia Herbertz „verhindert oder zumindest um einige Stunden hinausgeschoben“. „Aufgrund des Gutachtens weiß ich jetzt, dass meine Wahrnehmungen zum Tode meiner Tochter richtig waren“, erklärt Julias Mutter Rosemarie Herbertz der Rundschau. Sie hatte das Privatgutachten bei Professor Brückner in Auftrag gegeben, der an der Charité Facharzt für Anästhesiologie ist und über Jahre den Anästhesiedienst einer großen Universitätsklinik geleitet hat.

„Lanciertes Parteigutachten“

Im Petrus-Krankenhaus hat man noch keinen Einblick in das Gutachten genommen. Man wolle „die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft abwarten und ob ein Verfahren eröffnet wird“, unterstreicht Martin Mackenberg-Hübner, Pressesprecher der St. Antonius-Kliniken, zu denen das Petrus-Krankenhaus gehört. Von Seiten der Klinik sei „alles beigetragen worden, was zur Unterstützung der Ermittlungsbehörden getan werden konnte“. Dass jetzt von der Gegenseite ein „Parteigutach-

ten“ an die Öffentlichkeit lanciert werde, obwohl die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen seien, zeige „die unterschiedlichen Standpunkte zum Ablauf des Verfahrens.“ Mackenberg-Hübner: „Wir können mit diesem Stil nicht einverstanden sein.“

Lars M. Vollmering